

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England 1s. 8d.
„ Deutschland 1.60 M.
„ Oesterreich 1 Fl.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu
richten an:
R. GUNDERSEN,
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 175. VII. Jahrg.

London, den 27. Februar 1892.

Preis per No. 1d.

Zentralisation und Dezentralisation.

III.

Für die revolutionäre Aktion in den gegenwärtigen Verhältnissen, d. h. für die Pionierarbeit, welche hauptsächlich darin bestehen soll, Fonds für die revolutionäre Propaganda herbeizuschaffen oder auch solche Personen, die sich durch unerschliche Handlungen allgemein missliebig gemacht, Tyrannen oder deren Treib- und Spürhunde, aus dem Wege zu räumen, ist die Gefahr, welche eine zentralistische Organisation im Gefolge haben kann, so einleuchtend, dass man darüber auch nur ein Wort zu verlieren gar nicht mehr nöthig haben sollte. Man denke sich: Ein Zentralkomitee bestimmt gewisse Personen oder eine gewisse Person, um diesen oder jenen Akt auszuführen! Setzt sich da das Zentralkomitee nicht selbst der Gefahr aus, einem Menschen, der vielleicht im Vorhinein schon mit verrätherischen Absichten umgeht, oder einem solchen, der von der Sache nicht genügend durchdrungen, oder auch einem Schwächling, der, wenn ertappt wird, den Erpressungsversuchen der Untersuchungsrichter und deren Werkzeugen nicht widerstehen kann, einen Auftrag zu geben, wodurch die ganze Organisation ans Messer geliefert werden kann? (Man hat zwar Beispiele, die uns zeigen, dass die Justizstrolche Mittel anzuwenden wissen, auch dem Stärksten die Namen seiner Verbündeten zu „entlocken“, dass also die betreffende Person nicht einmal ein Schwächling oder nicht überzeugter Genosse zu sein braucht.) Auf der andern Seite kann aber die zu handelnde Person auch niemals sicher sein, ob nicht in dem Zentralkomitee selbst ein Verräther sitzt, welcher der Polizei zu einem „Fang“ die nöthigen Winke giebt.

Um nur ein Beispiel anzuführen, verweisen wir auf die bekannte Phönix-Park-Affäre in Dublin. Joe Brady, welcher, wie er zeigte, Mann genug war, jene That allein zu vollführen und auch von seiner Sache ganz durchdrungen zu sein schien, hätte wahrlich nicht nöthig gehabt, sich von James Carey leiten und noch andere Mitwisser aufbürden zu lassen, um von dem ersteren oder — wenn dieser sich nicht dazu hergegeben hätte — vielleicht von einem der letzteren aus Messer liefern zu lassen. Deutlicher, wie bei jener Affäre, ist das Verderbenbringende einer organisierten Aktionsgruppe oder -Partei noch nicht illustriert worden.

In Russland, wo früher die nihilistische Bewegung auch von einem Zentralkomitee geleitet wurde, hat man jetzt diese Art von Organisation aufgegeben. Es besteht kein Zentralkomitee mehr, die verschiedenen Gruppen kennen sich gegenseitig nicht einmal, was, wie der Nihilist Lawroff voriges Jahr einem Interviewer gegenüber ausgesagt haben soll, dem Herrscherthum sehr gefährlich ist. Für uns gewinnt die Sache aber dennoch den Anschein, als ob die Organisationen den Verhältnissen gegenüber, dort doch noch zu umfangreich wären, oder warum hört man immer mehr von Massen- als von Einzelverhaftungen? Wir wollen uns jedoch, da wir den richtigen Sachverhalt bei dem Vorgehen der russischen Regierungshallunken wohl schwerlich je erfahren, keiner Kritik über das Vorgehen der dortigen Revolutionäre anheischig machen; überzeugt sind wir aber, dass die individuelle Aktion als die revolutionäre sich am besten eignet. Es ist hier nicht allein eine Zentralisation nicht anzuempfehlen, sondern schon das bloße Handeln mit zu vieler Mitwisserschaft kann von ungeheurem Schaden sein. Selbst wenn sich kein Verräther unter den Betreffenden befindet und die vorgenommene Handlung durch Zufall von der Polizei entdeckt wird, was ja auch zuweilen vorkommen kann, so werden dadurch doch oft mehr Personen der Freiheit beraubt, als der Fall gewesen wäre, wenn nur ein Individuum die betreffende Handlung unternommen hätte, oder doch nur so viele als unbedingt dazu nöthig gewesen wären.

Auf eine sehr traurige Erscheinung in der revolutionären Bewegung müssen wir noch hinweisen; sie besteht nämlich darin, dass viele Genossen solchen Personen oft ihr ganzes Vertrauen schenken, die sich durch radikales Auftreten besonders hervorthun, ohne durch längeren Umgang geprüft worden zu sein. Diese Vertrauensduselei musste schon mancher brave Genosse mit langjähriger Kerkerstrafe bezahlen; man hatte es mit einem „agent provocateur“ zu thun. Ein solcher Fall, welcher vor einigen Jahren in Oesterreich stattfand, ist noch frisch in unser aller Gedächtniss und

heute sehen in Wal-all sechs Männer ihrer Verurtheilung entgegen, die sich als Opfer eines von der Polizei gedungenen Schurken betrachten dürfen.

Genossen, welche alles dieses beherzigen, werden von nun an nur noch auf sich selbst vertrauen, wenn sie das nicht vorher schon gethan haben; sie werden sich lange besinnen, ehe sie sich zu Handlungen verleiten lassen von Leuten und mit Leuten, die ihnen nicht als lang bewährte Genossen bekannt sind; und die Hilfe solcher bewährten Genossen werden sie auch nur in Anspruch nehmen, wenn sie selbst die Initiative zu einer That ergreifen, die sie allein nicht ausführen können; dann werden sie auch keine zwei in ihr Geheimniss einweihen, wenn sie nur einen zur Hilfe nöthig haben.

Wie wir also sehen, ist bei der revolutionären Aktion, wie auf allen Gebieten, welche wir in unsern vorhergehenden Artikeln als Vergleichsfeld zwischen Zentralisation und Dezentralisation benutzen, die Dezentralisation und individuelle Initiative der Zentralisation bei Weitem vorzuziehen.

Zur Propaganda der That.

Wir kommen öfters mit Leuten zusammen, die sich mit den Prinzipien des anarchistischen Kommunismus als ganz befreundet erklären, sich aber nicht als Anarchisten bekennen wollen, weil sie, wie sie sagen, mit der anarchistischen Taktik nicht einverstanden sind. Sie wollen nicht zugeben, dass man berechtigt sei, Personen sowohl, als auch das Eigenthum anzugreifen; nur das bestehende System habe man zu bekämpfen und dazu müsse die schriftliche Propaganda genügen. Es sind dies Leute, die gerne den Pelz waschen möchten, ohne ihn nass zu machen.

Gewiss haben wir nur das bestehende System zu bekämpfen; aber dieses System ist ja sozusagen das Privateigenthum, durch welches wir in der brutalsten Weise vergewaltigt und unterdrückt werden; und mit einem brutalen Gegner ist durch Worte nicht viel auszurichten, man bekämpft ihn am besten, wenn man mit ihm handgreiflich wird.

Dass das Privateigenthum endgiltig erst dann abgeschafft werden kann, wenn die Expropriation von der arbeitenden Klasse allgemein vorgenommen wird, das wissen wir; jedoch wird uns dadurch nicht das Recht benommen, es heute schon anzugreifen, wo und wann immer sich eine günstige Gelegenheit dazu bietet. Wozu wir aber Jedermann das Recht absprechen, ist, die Expropriation zu eigennützligen Zwecken vorzunehmen, d. h., sich selbst dadurch bereichern zu wollen. (Mit dem Diebstahl aus Noth haben wir hier nichts zu thun.)

Alle vorhandenen Reichthümer gehören von Rechtswegen der Allgemeinheit, und wer denjenigen irgend einen Theil davon abnimmt, die sie mit Beschlag belegt haben, hat denselben von Rechtswegen der Allgemeinheit zuzuführen.

Wenn nun Anarchisten einen kühnen Griff thun, was leider nicht sehr häufig geschieht, so glauben sie das Erbeutete, das ihnen freilich schwer fallen dürfte, unter die Gesellschaft zu vertheilen, am besten zum Wohle der Allgemeinheit benutzen zu können, indem sie es zur revolutionären Propaganda verwenden.

Soviel vorläufig über das Vergreifen am Eigenthum.

Und wenn wir gesagt haben, dass das bestehende System sozusagen das Privateigenthum selbst ist (mit welchem die Autorität Hand in Hand geht), so müssen wir noch hinzufügen, dass dieses System auch seine Träger hat, um die wir nicht herum können.

Für uns hat der Kampf, welcher entweder den Sturz des bestehenden Systemes oder die Niederlage der arbeitenden Klasse im Gefolge hat, schon längst begonnen. Wendet nicht die herrschende Klasse alle erdenklichen Mittel an, um die Arbeiterbewegung und wäre sie so zahm, wie die sozialdemokratische, zu unterdrücken? Sie ist nicht so sentimental, als dass sie sich scheute, die ihr missliebigen Personen anzugreifen und zu vernichten. Wer kann uns aber das Recht absprechen, mit ihr ebenso zu verfahren, wie sie mit uns verfährt?

Jeder Angriff unsererseits auf eine Person im Lager unserer Gegner wäre immer nur ein Akt der Nothwehr, ein Protest gegen die an uns ausgeübte Vergewaltigung (so sollte man überhaupt nur

protestiren). Leider geschieht auch in dieser Beziehung viel zu wenig, weil man noch die allzugrosse Uebermacht (in jeder Ecke einen Häscher) fürchtet.

Ob aber die bis jetzt vorgekommenen Akte überhaupt für die Bewegung von Nutzen waren? — Ein jeder revolutionäre Akt ist von propagandistischem Werth, insofern, als er die Massen aufrüttelt und die schriftliche Propaganda befördert.

Der italienische Anarchist Pini, welcher durch die verschiedenen Enteignungen, welche er vorgenommen, eine Masse anarchistischer Literatur herstellen und verbreiten liess, machte dadurch, sowie durch seine Uneigennützigkeit und seine Vertheidigungsrede ungeheure Propaganda für unsere Ideen.

Die Chicagoer Bombe rüttelte die ganze Welt auf, ohne sie hätte man heute vielleicht in England keinen Anarchismus, welcher der Rede werth wäre, während ihn jetzt schon die Polizei für wichtig genug findet, sich mit ihm zu — befassen. Freilich gab diese Bombe Anlass zur Ermordung fünf unserer besten Genossen und zur Einkerkung drei anderer; bildet aber diese Unthat nicht gerade wieder den besten Stoff, um daran dem Proletariat das Geldprotzenthum in seiner ganzen Scheusslichkeit darzustellen?

Wer hat die Majestätsbeleidigungen gezählt, die auf Hödels und Nobilings Schüsse folgten? Diese beiden Männer brachten dem Volke seine eigenen Gefühle dem Tyrannen gegenüber erst zum Bewusstsein.

Wer, der nicht selbst ein Schurke war, musste nicht unserm Lieske (?) zuzubeln, als er den tödtenden Stahl in das verrätherische Herz des Polizisten Rumpf sandte?

Wurde nicht das Missglücken Reinsdorfs grossartigen Planes von jedem Unterdrückten bedauert?

Und hat das Abmurksen des Czarentigers Seliverstoffs und anderer russischen Tyrannen der Propaganda etwa geschadet?

Waren nicht die Polizisten, welche von Stellmachers, Kamerers und Krahs Hand fielen, Peiniger der Arbeiter, welche nur wünschen konnten, dass Fortsetzungen folgten?

Alle diese angeführten Akte geschahen im Namen des Anarchismus und haben folglich auf diesen die Aufmerksamkeit des Volkes gelenkt. Was ist Anarchismus, was wollen die Anarchisten? Diese Frage hörte man von allen Seiten.

Aber da waren es unsere Gegner, hauptsächlich die sozialdemokratischen Führer, denen unser antiautoritäres Prinzip gefährlich ist, und denen bessere Mittel zur Verfügung standen als uns, welche die schauerlichsten Geschichten über uns in Umlauf setzten: Wir seien blos Räuber, Mörder und Polizeispitzel, sagten sie, und insofern haben jene Akte in Deutschland und Oesterreich doch nicht ganz den propagandistischen Erfolg gehabt, den sie hätten haben können, wenn die Sozialdemokraten in ihrer Presse und ihren Versammlungen nur die Wahrheit über uns berichtet hätten. Heute jedoch finden die Lügen, welche sie über uns ausstreuen, keinen Glauben mehr, die Massen beginnen endlich ihr schoffes Treiben zu durchschauen und der Anarchismus bricht sich Bahn.

Aber Stellmacher, sagt man, war grausam. Die Eisersche sowohl, wie die Merstallinger Affäre lassen sich durch nichts rechtfertigen.

Ja, grausam! Und wären wir noch zehn-, noch hundertmal grausamer, wie Stellmacher es war, so wären wir immer noch nicht so grausam, als die herrschende Klasse der arbeitenden gegenüber. Sie tödtet die Arbeiter stückweise, wie der Knabe, welcher mit dem Maikäfer Windmühlchen spielt, indem er ihn mit einer Nadel aufspießt. Uebrigens, wir leben im offenen Kampf mit dem Ausbeuterthum, leben thatsächlich in der Revolution und dieselbe kostet Opfer auf beiden Seiten.

Wie viele Arbeiterkinder, deren Väter im Kerker schmachten für die revolutionäre Sache, gehen nicht langsam im Elend zu Grunde? Gegenüber solcher Scheusslichkeit war Stellmacher noch sehr gnädig. Wir müssen ihm das Recht so zu handeln, wie er es that als Revolutionär, zuerkennen, obgleich wir der Ansicht sind, dass mancher Andere an seiner Stelle anders gehandelt haben würde.

Aber einen gewöhnlichen Geschäftsmann, der in der Gesellschaft gar keine Rolle spielt, ganz indifferent ist, gar keine Politik treibt, enteignen zu wollen, das kann man doch nicht zulassen, hören wir sagen.

So? Im Kriege nimmt man sich Proviant und Munition, wo man solches findet, und was hat denn eigentlich z. B. ein Schuh- oder anderer Fabrikant verbrochen, dass wir ihn nicht uns gleichstellen dürfen? Und wenn wir ihm Alles nähmen und mit den Werthen die revolutionäre Propaganda beförderten, dann wäre er nicht schlimmer daran als wir, er könnte dann ausfinden, wie die Lage der Arbeiter ist, in der es denselben nach seiner Ansicht doch nur zu wohl wird.

In dem sozialen Kampf lässt es sich nicht abmessen oder abwägen, wie weit man gehen darf, oder wie viel ein Eigenthümer besitzen muss, um ihm einen Theil seines Besitzes wegnehmen zu dürfen.

Wie wir schon oben sagten, geschehen solche revolutionäre Akte viel zu selten, sie müssten täglich, stündlich sich ereignen, an allen Ecken und Enden müsste das Eigenthum und dessen Träger angegriffen werden — natürlich lässt sich das nicht zwingen — dann wäre die soziale Revolution in ihrem ganzen Umfang vor der Thür.

Gretchen und Helenens zeitgemässe Plaudereien.

(Fortsetzung.)

Gretchen: Aber Helene, wie kann man denn so ausser sich gerathen, Du weisst ja nicht mehr, was Du schwätzt, Du leugnest Alles. Ohne Staat und Gesetz, ohne Religion und ihre wohlthuende Moral, ohne jede Autorität, was wäre das für eine Welt. . .

Helene: Jedenfalls eine bessere, wie die heutige. Was haben uns die Regierungen je Gutes geliefert? Die bestialischen Kriege, die drückenden Steuern, die Verfolgungen aller Jener, die es wagen, die Wahrheit zu sagen, oder auch nur selbständig zu denken. Die Gesetze? Eine ewige Qual für redliche Menschen, nutzlose Quacksalbereien für die sogenannten Verbrecher; die Religion, ihre wohlthuende Moral? Ha, ha! für mich giebt es gegenwärtig nur eine Moral, das ist: so schnell wie möglich und mit allen Mitteln alle die sauberen Regierungssysteme und Religionen über den Haufen zu werfen und darüber eine Gesellschaft gründen, wo Jeder frei nach seinen Kräften und Neigungen leisten und nach seinem Bedarf geniessen kann.

Gr.: Echte Banditen- und Mordbrenner-Moral, wie sie die, wie heisst man sie nur, die Anarchisten predigen; hirnverbrannte Narren, für die der Galgen noch zu gut ist. Die Welt ist schlecht, das ist wahr, aber was Ihr da herstellen würdet, davor bewahre uns Gott. Schämen möchte ich mich, mit einer solchen Bande zu sympathisiren.

Hel.: Höre, Gretchen, ich könnte Dir mit der gleichen Münze zurückzahlen, denn zu schimpfen versteht jeder Dummkopf; ich ziehe es jedoch vor, vernünftig zu reden. Wenn Ihr Jemand unter Euch bei einer schlechten That erwischt, warum erschlagt Ihr ihn nicht auf der Stelle, warum stellt Ihr ihn vor die Richter, gebt ihm eine Vertheidigung, sucht nach oft höchst überflüssigen Beweisen, nicht wahr aus Furcht vor ungerechter Strenge, aus Bedenken, er könnte zu der That berechtigt oder durch verzeihliche Umstände dazu getrieben worden sein. Angenommen also, die Anarchisten wären wirklich nichts als Verbrecher, warum diese Ausnahme? Verdamme wen Du willst, aber höre zuvor nicht irgend einen Pfarrer, Obmann oder Zeitungsschmierer, sondern den Verbrecher, den Anarchisten selbst.

Jeder Mensch, ohne Ausnahme, hat irgend einen Glauben, ein Lebensziel, ein Ideal, nenne es wie Du willst, wonach er sein Thun und Lassen richtet. Ist nun mein Glaube oder besser meine Ueberzeugung, dass eine Zeit herannaht, wo die Menschen vernünftig und in Frieden nebeneinander leben werden, wo Elend und Laster verschwindet, nicht viel natürlicher und einfacher, als der Deine, dass ein verfaulte Körper wieder aufersteht, dass ein Teig von Wasser und Mehl zu Gott wird, in Deinen Magen sich herablässt und Dich in den Himmel führt, und doch habe ich Dich noch nie für hirnverbrannt erklärt.

Gr.: Wenn Euere Ideen was taugen möchten, hätten sie schon längst Anklang gefunden, anstatt für verrückt gehalten zu werden.

Hel.: Jede neue Idee ist noch für verrückt gehalten und ihre Vertreter verfolgt und gelästert worden. Hat man nicht die ersten Christen gemartert und gemordet, und als dieselben trotzdem eine Weltmacht wurden, hat man dann nicht die Zweifler, d. h. Protestanten für besessen erklärt und mit eben solcher Wuth verfolgt, und als später die Atheisten und Republikaner aufraten, hat man sie nicht wieder als Narren und Banditen wie ein Wild gehetzt und abgeschlachtet? Die Chemie, die Dampfkraft, die Druckerkunst etc., je wichtiger eine Idee war, für desto verrückter wurde sie gehalten. Hat doch selbst Napoleon I., dieses vielgerechnete Genie, den ersten Entwurf eines Dampfschiffes, den man ihm vorlegte, als hirnverbranntes Zeug erklärt! Und etliche Jahre darauf durchkreuzte dieses hirnverbrannte Zeug den Ozean und heute beherrscht es die Welt. Was Wunder also, dass die anarchistische Idee mit demselben Schicksal zu kämpfen hat. Deshalb, wer irgend ein Urtheil fallen will, der prüfe es zuerst, und wer dessen nicht fähig ist, der thut wohl, zu schweigen. Willst Du, Gretchen, Dein Urtheil prüfen?

Gr.: Ach lass mich in Ruh, was versteht unsereins von all dem Zeug, und dann mit Euremgleichen, Ihr seid wie die Advokaten, die einem weiss für schwarz vormachen können. Natürlich, unsereins kann nicht immer in den Büchern stecken, wie Ihr.

Hel.: Nun, da bist Du aber ordentlich auf dem Holzwege. Erstens hat noch kein Advokat einem vernünftigen Menschen ein Schwarz für Weiss aufgebunden, das kann nur denkfaulen Leuten passiren; zweitens ist die reine, die volle Wahrheit so einfach, dass ein sechsjähriges Kind sie fassen kann, ja ihr fast ausnahmslos näher steht, als die meisten unserer hochgelehrten Esel oder Schurken.

Gr.: Gut, ich will's aufnehmen mit Dir, nicht weil mich das Zeug an und für sich interessirt, sondern weil es mich interessirt, wie eine so vernünftige, ruhige Person zu solchen Hirngespinnsten gekommen ist.

Hel.: Hirngespinnste so viel Du willst, lächerlicher können sie unmöglich sein, als Deine religiösen Wundermärchen.

Gr.: Nun, das brauchst Du mir gerade nicht immer aufzutischen, Du weisst ganz gut, dass ich keine Betschwester bin und

auch nicht alles für baare Münze nehme; aber dass es einen Gott giebt, das lass' ich mir nicht nehmen. Von wo käme denn die ganze grosse Welt mit ihren Pflanzen, Thieren, Menschen, Sternen, und so in's Unendliche?

Hel.: Ja von wo kommt aber Gott?

Gr.: Der ist ewig und aus sich selbst erstanden.

Hel.: Warum könnte also das Weltall nicht aus sich selbst erstanden und ewig sein?

Gr.: Unsinn! Kannst Du mir das beweisen?

Hel.: O ja! Kannst Du mir aber Gott beweisen?

Gr.: Nun, wir haben doch die Bibel, das Leben Christi und der Patriarchen, die unzähligen Wunder . . .

Hel.: Und vor Allem die unzähligen diversen Pfaffen; nicht wahr? denn diese sind es allein, welche die Bibel, die Wunder, überhaupt den ganzen Fluch der Menschheit zusammengedreht haben.

Gr.: Du wirst mir doch nicht glauben machen wollen, die ganze Bibel sei erfunden und erlogen.

Hel.: Das nicht; sie ist einfach eine Sammlung und Fortpflanzung uralter Gesänge und Märchen der verschiedensten Völker und Zeiten, geradeso wie wir heute die alten Heldenlieder und Märchen fortpflanzen. Was würdest Du nun sagen, wenn die nach einem Jahrtausend z. B. wieder auf die Welt kämen und Josef II., Bismarck oder Liebknecht als Herrgott und Apostel, Schneewittchen oder Aschenbrödel als Mutter Gottes wiederfinden möchtest? Im Gegentheil, ich bin vielleicht noch toleranter als Du glaubst, indem ich sogar die Wunder theilweise als wahr annehme.

Gr.: Oho! Wie kommst Du dazu?

Hel.: O, auf meine Art und Weise; ich will Dir das erklären. Du kennst den steinreichen und alten Gutsherrn Z. Wohl, sein Vater war ein armer Teufel von einem Bauer, Vater von 10 Kindern, alle mehr oder weniger aufgeweckt und klug. Da es jedoch unmöglich war, jedem Einzelnen eine seinen Fähigkeiten entsprechende Erziehung zu geben — denn wer hätte dann den Boden bearbeitet und das Brot herbeigeschafft? — wurde beschlossen, Z. allein ausbilden zu lassen. Und sie Alle, Eltern und Geschwister, rackerten und pflügten, darbteten und hungerten, legten Pfennig auf Pfennig für ihn zusammen in der stolzen Hoffnung, dass er später alles doppelt vergüten werde, alles das Gelernte gemeinnützig anwenden, den Boden fruchtbarer machen, grosse Maschinen bauen, die ihnen die Arbeit abnehmen etc., dann würden sie reich und glücklich sein und nicht mehr rackern müssen. Und auch die Nachbarn freuten sich; auch sie würden von ihm profitieren und der ganze Ort würde aufblühen. Und er kam und that so; aber bewaffnet mit seinem Wissen und seinen Erfahrungen, hörte er bald auf, der schlichte Bruder und Nachbar zu sein. Anstatt das Gelernte mitzuthemen, theilte er nur Befehle aus. Die Weisheit für sich behaltend, war es ihm ein Leichtes, ein Stück Land nach dem andern an sich zu reißen und mit Hilfe von Schmeichlern sich zum Herrn emporzuschwingen. So kam es denn, dass heute nicht nur seine Familie, sondern die ganze Umgebung unter seinem Szepter schmachtet. Wohlan, sowie in diesem engen Kreis, so erging es der menschlichen Familie im Grossen. Denke Dir in jedem der ersten Menschenstämme einen solchen Z., der sich mit den Z. anderer Stämme verbindet, um ihre Macht gegenseitig zu schützen und Du hast das Priesterthum in seiner ungeheuern Macht der alten Zeiten und zugleich das Räthsel aller Wunder. Ihr astronomisches Wissen und die Naturkunde liessen ihnen das Wetter, die Erdbeben, die Himmelszeichen vorhersagen, womöglich herbeiführen, die chemischen und medizinischen Kenntnisse die Kranken heilen, Scheintodte wiederbeleben, so auch Geistererscheinungen, Donner und Blitz und andere von den vorsätzlich in Unwissenheit gehaltenen Mitbrüdern als Wunder angestaunte Schwarzkünstlerstückchen fabrizieren.

Gr.: Es giebt aber Wunder, bei denen dies absolut unmöglich ist, Thatsachen, die von ganz vernünftigen Leuten als selbst erlebt erzählt werden.

Hel.: Was auch leicht möglich und erklärlich ist. Doch vor allem, was heisst ein Wunder, was bedeutet das Wort? Einfach eine Erscheinung oder Ereigniss, die wir uns auf eine natürliche Weise nicht erklären können. Stehst Du z. B. mitten in einer weiten Ebene und es stürzt plötzlich ein mehrere Zentner schwerer Stein aus den Wolken herab, so ist es für Dich ein unerhörtes Wunder, aber nur solange, bis ein Astronom Dich eines Besseren belehren wird, Dir die Gesetze des Weltalls, sowie das Wesen eines solchen Meteors erklärend. Oder hast Du stundenlang im freien Felde, den glühend heissen Sonnenstrahlen ausgesetzt, gearbeitet und erblickst plötzlich, nicht nur Du allein, sondern alle Deine Arbeitsgenossen, alles um Dich her voll Blutstropfen, so wird es für Euch ein grosses Wunder, ein Zeichen des Krieges oder der Hungersnoth sein, aber nur so lange, bis Euch ein Augenarzt und Physiolog das Nervensystem des Auges, den Einfluss des Blutes und der Sonnenstrahlen auf dasselbe erklären und das Ganze auf eine körperliche Erschöpfung zurückführen wird. Das Wunder hat aber noch mächtigere Faktoren als den Zufall und die Unwissenheit, das sind die Einbildungskraft und der Hypnotismus, das heisst, der Einfluss, den der willens- und nervenstarke Mensch auf den willens- und nervenschwachen oder kranken Menschen ausübt. Wurde doch in neuester Zeit aus der Klinik des Dr. Chercot in Paris berichtet,

dass man allem Anschein nach einen Narren und einen Krüppel geheilt und andererseits künstlich Wunden durch den Hypnotismus verursacht habe. Es ist bereits medizinisch nachgewiesen worden, dass die rüstigsten Menschen ernstlich krank wurden oder starben, nur weil sie an der fixen Idee litten, krank zu sein oder in einer gewissen Epoche sterben zu müssen. Die überreiche Einbildungskraft erschütterte nach und nach ihr Nervensystem so sehr, bis sie es vollends zerstörte. Unzählige Beispiele auch aus eigener direkter und indirekter Erfahrung könnte ich Dir noch liefern; wie z. B. der Schlag einer Schwarzwälder-Uhr zum feierlichen Glockengeläute, ein gestärkter Unterrock zur Mutter Gottes, eine vom Mond beleuchtete Pfütze zu einer Heiligenerscheinung wurden; doch das würde uns zu weit führen . . .

Gr.: Und ist auch nicht nothwendig; denn angenommen, alle die Wunder wären nur das Werk der Priester, der Naturkräfte oder unserer Einbildungskraft, so bleibt doch immer das Wunder aller Wunder: die Welt, als ewiges Zeugnis von Gott.

Hel.: Welcher Irrthum! Gerade die Welt ist es, die uns Allen die Beweise gegen Gott geliefert. Doch dieses lässt sich nicht so leicht erklären; lese einmal Büchners „Kraft und Stoff“ oder die „Vorlesungen über Darwinismus“ oder auch Spechts „Theologie der Wissenschaft“ und Du wirst Deine Meinung gewaltig geändert haben.

Gr.: Wie schlaue! Du weisst ganz gut, dass ich mir die Zeit nicht dazu nehme und glaubst Dich so aus der Schlinge zu ziehen.

Hel.: Ja, wenn Du zu faul bist zum Lesen, darfst Du von mir nicht verlangen, dass ich das mit Aufopferung meiner Nächte Gelesene für Dich noch auswendig lernen soll; wenn Dich unsere Diskussion interessirt und Du alles prüfen willst, wie Du Dir vorgenommen, wirst Du noch manches Andere lesen müssen. Was aber das aus der Schlinge ziehen anbelangt, so will ich Dir gleich beweisen, dass ich dies nicht nothwendig habe.

Also: Dein Gott ist allwissend; nicht wahr? Er weiss, was war, ist und sein wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er weiss also, dass z. B. im Laufe dieses Jahres Tausende von Menschen auf die Welt kommen werden, deren ganzes Leben eine Kette von Elend, Schmach und Verworfenheit sein wird, die als Verbrecher sterben und von ihm zur Hölle verdammt werden. Und Gott der allgütige Vater, ohne dessen Willen sich kein Haar auf unserm Haupte krümmt, er der Allmächtige, dem nichts unmöglich, schaut nicht nur allen diesen Schandthaten und unsäglichen Kämpfen müssig zu, wo doch sein blosser Wille genügen würde, ihre Geburt zu verhindern oder die edelsten Wesen aus ihnen zu machen, nein, er geht sogar noch weiter in seinem bestialischem Blutdurst, indem er selbst ihre Nachkommen bis ins vierte Glied verfolgt für ein Verbrechen, das er selbst begangen, ja, indem er selbst die tugendhaftesten Menschen quält.

Gr.: Das ist abscheulich und dumm zugleich, hat er uns nicht den freien Willen gegeben, um unser Himmelreich zu verdienen? Gott ist vollkommen. . .

Hel.: Ja warum verpfuscht er denn so viele Menschen, warum schafft er so viele Krüppel, Missgeburten, Idioten etc? Ist er vollkommen und unfehlbar, dann müsste auch sein Werk: die Menschen vollkommen und untadelhaft sein; da heisst es aber, er hat uns einen freien Willen gegeben und gleich darauf, dass sich ohne seinen Willen kein Haar auf unserm Haupte krümmt; ist aber der Wille der Menschen schwach und böse, warum giebt er ihnen keinen bessern? Doch weiter: es heisst, Gott ist gerecht, keine Thräne fliesst umsonst, alles Gute und Böse wird vergolten. Gut, wir sind beide gleich edel und tugendhaft. Mein ganzes Leben war jedoch eine endlose Kette von Schmerz und Elend von der Wiege bis zum Grabe, während Du in Glück und Frieden Dein ganzes Dasein verbracht. Werde ich nun grössere Himmelsfreuden geniessen? Wie kommst Du dazu, für das Glück eines kurzen Daseins um eine ganze Ewigkeit betrogen zu werden? Werden wir aber gleiche Freuden geniessen, wie komme ich dazu, mein ganzes Erdenglück vermisst zu haben? Schliesslich aber kommt die Frage: Wo ist dieses Himmelreich? Die Erde, die von den lügnersischen Pfaffen als die Welt gelehrt wird, ist eigentlich nur ein Stäubchen dieser Welt, anderthalb Millionen Mal kleiner als die Sonne. Die Sonne selbst aber ist trotz ihrer ungeheuern Grösse nur ein Funken in dem Weltall, das an 300 Millionen solcher von den Astronomen wahrnehmbarer Sonnenwelten enthält. Es giebt aber noch unzählige Mengen von Sternenwelten, welche den stärksten Fernröhren nur als kleine Nebelflecken erscheinen, die von uns so weit entfernt sind, dass ein Lichtstrahl, welcher 42 Tausend Meilen in einer Sekunde durchreist, zwei Millionen Jahre brauchen würde, um zu ihnen zu gelangen und trotzdem hat man noch nirgends das Ende des Weltalls oder auch nur die leiseste Spur des Himmels entdeckt; angenommen aber, er sässe dicht hinter diesem Raummass, so wäre nicht nur Christus und Abraham, sondern sogar der arme Adam noch heute und noch für Millionen Jahre zum Reisen verurtheilt. O Pfaffenschwindel!!

Gr.: O bei weitem nicht so gross, wie Deine Ausführungen; denn wie können denn Menschen so etwas bemessen und berechnen!

Hel.: Auch ein Wunder für Dich, nicht wahr! das bald zerstäubt wäre, würdest Du nur hie und da Karls Schulbücher durchblättern. (Foits folgt.)

Zur Taktik der deutschen Sozialdemokratie.

Da das grösste Uebel, woran die Menschheit krankt, der Autoritätsdusel ist, so kommt es auch, dass jede Parteirichtung (und sei sie noch so revolutionär, sei sie noch so sehr für eine Umänderung der heutigen ungerechten Gesellschaftsordnung in eine bessere, gerechtere), wenn sie nicht jede und alle Autorität verwirft, sei es nun, die Autorität des Einzelnen oder die Autorität der Masse auf die Dauer niemals der reaktionären Hochfluth Widerstand leisten kann, ja dass derartige Parteien immer, sobald sie einige Ausdehnung erreicht haben, im reaktionären Fahrwasser untergehen. Das beste Beispiel hierfür ist die sozialdemokratische Partei in Deutschland.

Die Autorität ist die Wurzel alles Übels. Aus der Autorität der Masse (der Majorität), wie sie die Sozialdemokratie predigt, entspringt immer die Autorität des Einzelnen. Jede Autorität hat Herrschergelüste und will deshalb auch herrschen; wo es aber Herrschaft giebt, da giebt es auch Knechtschaft und parallel hiermit Unterdrücker und Unterdrückte, Ausbeuter und Ausgebeutete. Wenn nun auch seitens der Sozialdemokraten nicht zugegeben wird, dass die von ihnen vertretene Autorität solch krasse Folgen nach sich zieht, so ist dem entgegen zu halten, dass aus kleinen Anfängen grosse Sachen entstehen, und dass diese Folgen jetzt schon sichtbar sind. Die Sozialdemokratie hat eben nicht mehr nöthig, in der Praxis, in ihrem Ideale, dem sozialdemokratischen Volksstaate, die Menschen von der Verderblichkeit ihres Prinzips zu überzeugen, das geschieht jetzt schon in ausreichender Weise. Wer alle Vorgänge in dieser Partei genau beobachtet hat, der wird schon jetzt einen gelinden Schauer vor einem etwaigen „Volksstaate“ empfinden. Er wird nicht daran glauben, dass in diesem eisernen Zentralisationskörper auch die geringste Freiheit und Gerechtigkeit gewährleistet sei. Zum Glück für die gesammte Menschheit wird ein solcher „Staat“ wohl nie das Licht der Welt erblicken, er macht sich eben heute schon unmöglich.

Als die soz.-dem. Partei noch in den Kinderschuhen watschelte, konnte man freilich die üblen Folgen ihres Autoritätsprinzips noch nicht verspüren, weil man eben noch nicht diese ausgebildeten Autoritäten hatte, wie sie heute innerhalb dieser Partei bestehen. Je grösser aber ihre Erfolge waren, je ausgedehnter die Partei überhaupt wurde, desto grösser wurden nun auch die Autoritäten, weil letztere sich einbildeten, jeder Erfolg sei nur ihnen zu verdanken. Und da die Anhänger der Sozialdemokratie eben auch die Erfolge auf das Conto der Rede- oder Schreibfähigkeit des Einzelnen setzten, so war es nur natürlich, dass diese Einzelnen ganz besonders verehrt und geachtet waren. Und man liess sich alle Schniecheleien gefallen, ja man berauschte sich an diesen, nicht begreifend, dass sie dadurch ihrem eigenen Prinzip untreu wurden. Es korrumpirt eben nichts mehr als eine gewisse Art von Verherrlichung. Hinterher ist man auf der einmal betretenen schlüpfrigen Bahn rüstig vorwärts geschritten, so dass heute von den Hochbetern die Führer als Halbgötter hingestellt werden, und die Führer selber Jeden, der es wagt, eine andere Meinung zu haben, in Acht und Bann thun. Man ist eben auf demselben Standpunkt angelangt, den man früher bekämpft hat, und es wird nicht allzulange mehr dauern, dann ist man noch weiter.

Zunächst ist die Sozialdemokratie durchaus nicht mehr revolutionär, denn auf dem Erfurter Parteitag konnte der alte Demagoge Liebknecht unter dem Beifall der Delegirten erklären, „dass sie den Weg der Gewalt nicht gingen, weil dieser zum Anarchismus führe“. Man ist also schon so weit angelangt, dass man, um eine revolutionäre Partei nicht zum Siege gelangen zu lassen, den als einzig richtig anerkannten Weg zu gehen sich scheut.

Die sozialdemokratische Partei ist zweitens auch nicht mehr republikanisch, sonst hätten Liebknecht und Konsorten nicht einem königlichen Despoten, dem König von Sachsen, den Eid der Treue geleistet. Man wird uns zwar entgegenhalten, dass der einzelne Liebknecht nicht die Sozialdemokratie sei, aber wir behaupten, so lange Liebknecht mit seinem „Treueid“ in der Partei als Autorität fungirt, und Keiner seinen Ansichten entgegentritt, so lange machen wir auch die Gesamtpartei dafür verantwortlich, so geht es nicht allein mit Liebknecht, sondern auch mit allen anderen Autoritäten.

Drittens ist die Sozialdemokratie auch nicht mehr atheistisch, kein Feind der Volkverdummung. Ein Bebel, der früher mal sagte: „Das Ziel der Sozialdemokratie ist auf politischem Gebiete die Republik, auf wirtschaftlichem Gebiete der Kommunismus und auf religiösem Gebiete der Atheismus“, entpuppt sich jetzt als Pfaffenknecht der schlimmen Sorte. Während einer auf Tivoli in Berlin tagenden Volksversammlung wurde eine Resolution betr. Aufforderung zum Austritt aus der Landeskirche eingebracht; da hatte aber Herr Bebel nichts Eiligeres zu thun, als mit ganz perfiden Argumenten gegen diese Resolution anzukämpfen, die denn auch schliesslich nicht angenommen wurde. (Schluss folgt.)

Die Hungersnoth

grassirt jetzt fast in allen Ländern Europas. Wir entnehmen der „Arbeiterpresse“ von Budapest: Aus Oberungarn kommen Nachrichten über den herrschenden Nothstand. Dieser Tage erfuhr Oberstuhlrichter Wilhelm Lehoczy in Sutto, Thuroczer Komitat, dass dort viele Menschen ohne Nahrung sind. Er ging der Sache nach und es stellte sich heraus, dass in Sutto eine wahre Hungersnoth existirt. Er ging von einem Hause zum andern und fand an einem Tage, dass 150 Menschen keinen Bissen Brot zu essen hatten. Der Oberstuhlrichter war Zeuge erschütternder Scenen; er sah unter Andern eine Frau, die an jenem Tage ihren Säugling zu Grabe getragen hatte, die aber ihrem dreijährigen Kinde die Brust reichte, um es vor dem Hungertode zu schützen.

Zur sozialen Bewegung.

In Berlin hat man drei von den verhafteten Arbeitern entlassen, so dass jetzt noch zehn sich in Haft befinden. Ueber die geheim geführte Untersuchung schwebt ein mysteriöses Dunkel. Wie es heisst, soll man bei einem in Aachen verhafteten Anarchisten belastende Papiere gefunden haben.

In Spanien gehen die Dinge ihren „ordnungsmässigen“ Verlauf. Auf der einen Seite tägliches Niederschiessen von „Rebellen“, auf der andern Seite die von Hunger zur Verzweiflung getriebenen revoltirenden Bauern.

In Lissabon (Portugal) ist einmal zur Abwechslung ein Minister wegen Spitzbübereien verhaftet worden. Zur Warnung für dessen deutsche Kollegen, die von „rechtswegen“ wegen desselben Deliktes schon längst eingesperrt sein müssten.

Von Moskau aus haben wieder auf Veranlassung des wahnsinnigen Czarentigers zahlreiche Verschickungen nach Sibirien stattgefunden. Der Hallunke hätte schon lange verdient, geviertheilt zu werden.

In Pultawa (Russland) soll eine nihilistische Geheimdruckerei mit fertigen revolutionären Schriften entdeckt und das Personal verhaftet worden sein. Auch diese Lücke wird bald wieder ausgefüllt werden.

Moderner Unterschied.

Der erste warme Frühlingstag! Im Sonnenscheine badet Sich Feld und Wald, der grüne Hag Zur Lebensfreude ladet.	Die Sonne scheint herunter warm, Geweckt vom Ahnungstrieb — Singt laut ein froher Mädchen- schwarm Von Freiheit und von Liebe.
Die Vöglein singen laut im Chor, Die Schmetterlinge flüstern Der Rose in das keusche Ohr Von Wonne, liebelüstern.	Da plötzlich schallt ein geller Pffif, Dazwischen Glockenläuten; Der neueste moderne Schloff — Die Armen auszubeuten.
Die Schnecke streckt sich und der Wurm, Die Bienen, Mücken schwirren Und Schwalben flattern um den Thurm; Es lärmt vom Schmettern, Girren.	Zur Arbeit rief man Jung und Alt! Die Thore der Fabriken Sie schlugen zu sich mit Gewalt, Die Freiheit zu ersticken.

Das ist modern! Die Thiere nur
Sind frei auf dieser Erde!
Der Mensch — die Sklaven-Kreatur
Muss kämpfen, dass er's werde.

C. Peinlich.

Literarisches.

„Lichtstrahlen“, Blätter für volksverständliche Wissenschaft. Freigeistige Wochenschrift. Unterhaltungsblatt und literarischer Wegweiser für das Volk. Soeben erschien Heft 11, Preis 25 Pfg. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung von O. Harnisch, Berlin W., Yorkstrasse 43, sowie durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs.

Briefkasten.

F. D. in S. Erhalten, werden besorgen. — V. in D. Ihr Gedicht kommt in nächster Nummer. Gruss. — Genossen, welche im Besitze von Nr. 162 der „Aut.“ sind, werden ersucht, uns dieselbe zuzusenden.

Auf Wunsch quittiren wir: Peinlich 1s. — A. W. in D. 5 Fr. — Z. in H. 2 M. — S. in Z. 20 Fr.

„DER ANARCHIST“, anarchistisch-communistisches Organ, erscheint alle vierzehn Tage. Adresse: Karl Masur, 315 E. 44. St., New York. Agentur für Europa: R. Gundersen, 98 Wardour Street, Soho, London, W.

„DER SOZIALIST“, Organ der unabhängigen Sozialisten, erscheint wöchentlich in Berlin: Alte Jakobstrasse 91, Hof 3 Treppen.

„LA REVOLTE“, organe Communiste-Anarchiste. Administration: 140, rue Mouffetard, Paris.

„LE PERE PEINARD“, Adresse: 4 bis, rue d'Orsel, Paris.

„L'HOMME LIBRE“, organ de combat, paraissant tous les samedis. Adresse: 22 Rue de Tilly, Bruxelles.

„FREEDOM“, a monthly Journal of Anarchist-Communism. New Fellowship Press, 26 Newington Green Road, London, N.

„THE COMMONWEAL“, a weekly Revolutionary Journal of Anarchist-Communism. 145, City Road, E.C.

„FREEDOM“, a revolutionary Anarchist-Communist monthly. Address all communications to Mrs. Lucy E. Parsons, Avondale Station, Chicago, Ill.

„EL PRODUCTOR“, periodico anarquista. Redaccion y Administracion: San Olegario, 2, 1º Barceloneta.

„EL PORVENIR ANARQUISTA“, Organo Comunista-Anarquico. Administracion: Calle de Corcega. n. 280, piso 3. segunda puerta. Barcelona-Gracia.

„EL PERSEGUIDO“, Periodico Comunista-Anarquico. Administracion Casilla de Correo No. 1818. Buenos Aires.

Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag den 27. Februar: Vortrag über „Unsere Taktik“. Nächster Diskussion.